

## Hilfe, mein Prof bloggt

---

Dass die Blogosphäre tot sei, haben enttäuschte Blogger bereits Mitte 2000 beklagt und dazu auf die vielen nichtssagenden, irrelevanten Blogposts über Wohnzimmereinrichtungen und Krach im Freundeskreis verwiesen. Facebook und Twitter (um nur die prominentesten Dienste für Soziale Netzwerke und Kurznachrichten zu nennen) lassen Blogs in den letzten Jahren im wahrsten Sinne des Wortes alt aussehen: quasi als Ü40-Dienst für unverbesserliche Liebhaber der korrekten Rechtschreibung. Man kann es aber auch anders sehen und Facebook und Twitter dankbar sein, haben sie es der Blogosphäre doch ermöglicht, ihre entschleunigende Welt der Worte und ganzen Sätze zurückzuerobern.

### Was ist denn überhaupt ein Blog?

Der Begriff Weblog – kurz: Blog – setzt sich zusammen aus *Web* (WWW) und *Log*, das an Logbücher etwa in der Schifffahrt erinnert und den Tagebuchcharakter vieler Blogs deutlich macht. Blogs sind Web-Seiten, die vergleichsweise einfach und ohne Programmierkenntnisse erstellt werden können. Sie werden häufig aktualisiert und in der Regel mit anderen Blogs vernetzt. Wer einen Blog führt, praktiziert Blogging bzw. bloggt. Technisch handelt es sich bei Weblogs um einfache Content Management Systeme. Inhaltlich sind Weblogs nicht festgelegt: Neben Online-Tagebüchern gibt es Blogs als Medien der Organisationskommunikation, der journalistischen Publikation, der Expertenkommunikation und des persönlichen Wissensmanagements (Achtung: Das ist ein Selbstplagiat aus einem Artikel in der Zeitschrift OrganisationsEntwicklung von 2009, Heft-Nr. 9). Heute aber möchte ich noch etwas ergänzen: Blogs können auch ein Instrument der *Bildung* sein, was sich aber erst auf den zweiten Blick erschließt und an einige Voraussetzungen gebunden ist. Auf den ersten Blick sind es eher die einfachen Funktionen, die einem zum Blogger werden lassen.

### Was bringt das, wenn man bloggt?

- In einem Blog kann man Inhalte online relativ leicht dokumentieren. Fundstücke aus dem Netz, eigene Texte und Notizen lassen sich im Blog festhalten, mit Schlagworten versehen, kategorisieren und auf diesem Wege auch besonders leicht wiederfinden – und zwar von jedem beliebigen Endgerät aus. In diesem Sinne nutzt man Blogs zum *persönlichen Informations- und Wissensmanagement*.
- Indem man Informationen online präsentiert, aufbewahrt, ordnet und erläutert, zeigt sich ein Blogger öffentlich. Diese Öffentlichkeit beschränkt sich nicht auf einen definierten Kreis angemeldeter Mitglieder (wie z.B. in sozialen Netzwerken); ein Blog ist prinzipiell von allen Internet-Nutzern einsehbar. Es ist eine logische Folge, dass Blogs daher auch zur *Selbstdarstellung* genutzt werden.
- Das Schöne an Blogs ist nun, dass man den individuellen Nutzen (etwa persönliches Informations- und Wissensmanagement sowie Selbstdarstellung) mit einem altruistischen Moment verbinden und als Blogger von sich sagen kann: Ich teile meine Informationen, die ich für relevant erachte, mit anderen, und vielleicht sind Inhalte, die der Selbstdarstellung dienen, für andere ebenfalls von Nutzen. Zusammen mit Links auf andere Blogs, die man regelmäßig liest und gegebenenfalls kommentiert, macht der Akt des Teilens den Blog zu einem speziellen Medium der *Kommunikation und Vernetzung*.

## Und wo bleibt da die Bildung?

Blogs sind also ein potenzielles Instrument dafür, (a) sich als Träger von Information und Wissen gewissermaßen selbst zu managen, (b) sich anderen zu zeigen (und sich selbst zu sehen), indem man eigene Inhalte veröffentlicht und auf fremde verweist und/oder (c) durch gezielte Vernetzung Teil einer sozialen Gemeinschaft zu werden. Mit Bildung haben diese Funktionen noch nicht zwingend zu tun, aber: Bildung *kann* ins Spiel kommen, wenn Blogs darüber hinaus als Instrument des Nachdenkens und der Selbstvergewisserung fungieren und schließlich Reflexivität ermöglichen. Aber das tun sie natürlich nicht automatisch. Ich behaupte einmal, dass Blogs ihr Bildungspotenzial dann entfalten können, wenn sie anspruchsvoll in der Sache, authentisch im Stil, autonom in der Auswahl und angemessen in der Sprache sind.

## Anspruchsvoll, authentisch, autonom, angemessen – was soll das heißen?

*Anspruchsvoll* in der Sache meint, dass Blog-Posts (für die Zielgruppe und sich selbst) relevant sind, an Kenntnissen und Erfahrungen ansetzen und Qualität in dem Sinne haben, dass man Gründe für die Veröffentlichung seiner Inhalte hat. Informationen nach dem Motto „Gestern war ich shoppen“ fallen nicht hierunter. *Authentisch* im Stil bedeutet, dass nicht Organisationen, Gruppendruck oder ein innerer Zwang die Art des Bloggens bestimmen, sondern der Blogger als Autor Ausdruck in seinem Blog findet und die Form dieses Ausdrucks selbst bestimmt. *Autonom* in der Auswahl verweist darauf, dass es keinerlei Vorgaben und Zensur (im Rahmen gesetzlicher Spielräume) für die Zusammenstellung und Deutung von Inhalten in einem Blog gibt und der Autor diese allein verantwortet. Authentizität und Autonomie schließen verordnete, aber auch organisational verankerte Blogs aus, wenn man sie als Instrument der (Selbst-)Bildung verwenden will. *Angemessen* in der Sprache ist eine Forderung, die zunächst nicht so einsichtig sein mag und in der Relativität des Begriffs auch offen bleibt (angemessen in Bezug auf was?): Ich ergänze die sprachliche Angemessenheit als Bedingung, weil ich glaube, dass die Sprache als Werkzeug des Denkens und als Ausdrucksmöglichkeit der Person in Blogs (als Instrument der Bildung) einen besonderen Stellenwert hat.

## Und wer sind die Blogger im Bildungskontext?

Bloggen zur (Selbst-)Bildung verbindet man spontan vor allem mit denjenigen, die explizit in der Rolle der Lernenden sind: also mit Schülerinnen und Schülern und mit Studierenden. Aber auch Wissenschaftler und Hochschullehrer sind Lernende! Tatsächlich wird in der Blogosphäre des Öfteren angemerkt, dass diese Personengruppe an sich prädestiniert für das Bloggen sei: Wissenschaftler und Hochschullehrer betreiben ohnehin beständig und professionell ihr eigenes Informations- und Wissensmanagement, das sie mit Kollegen, Mitarbeitern und Studierenden ruhig teilen könnten. Sie leben unter anderem von der Ökonomie der Aufmerksamkeit und könnten den Selbstdarstellungsanteil des Bloggens folglich hervorragend in ihr Präsentationsportfolio integrieren. Außerdem arbeiten sie in Fach-Communities, sind vernetzt und auf gegenseitige Verweise angewiesen, was man in so einfacher Form gleich online sichtbar machen könnte. Und wir gehen doch alle davon aus, dass Wissenschaftler und Hochschullehrer in der Sache anspruchsvoll, im Stil authentisch, in der Auswahl autonom und in ihrer Sprache angemessen sind! Aber: Vor allem bloggende Professoren sind nach wie vor eine Minderheit. „Hilfe, mein Prof bloggt“<sup>1</sup> – so lautete der Auftakt einer sogenannten Blog-Parade im Mai 2013, bei der ein Blogger als Veranstalter ein Thema bestimmt (z.B. „Warum bloggen Professoren, Dozenten, Universitätsmitarbeiter?“), andere dazu einlädt, in einem bestimmten Zeitraum (z.B. zwei Wochen) online einen Artikel zum Thema zu verfassen und auf dem Veranstalter-Blog darauf zu verweisen.

---

<sup>1</sup> URL: <http://sooc13.wordpress.com/2013/05/21/aufruf-zur-blogparade-hilfe-mein-prof-blog/>

Die Gruppe der bloggenden *Professoren*, die nach diesem Aufruf ihre Motive offen gelegt haben, blieb – erwartungsgemäß – vergleichsweise klein. Diejenigen aber, die bloggen, tun dies offensichtlich aus allen der hier genannten Motive, die mal mehr, mal weniger gewichtet werden. Ein Auszug gefällig<sup>2</sup>?

### **Die eigene Meinung sagen, laut denken und die Welt retten ...**

- Francois Bry (Informatik)<sup>3</sup>: „Ohne Blog wäre ich ein Verantwortlicher meiner Universität ohne eigene Meinung, ohne Identität. Jeder Studierender würde davon ausgehen, dass ich allem zustimme und alles bedenkenlos mittrage, was ´die Universität´ oder ´das Ministerium´ entschieden hat. Ein Blog gibt einem die Möglichkeit, eine eigene Meinung zu äußern und zum Nachdenken anzuregen.“
- Peter Baumgartner (Bildungswissenschaft)<sup>4</sup>: „Für mich ist Bloggen eine ausgezeichnete Möglichkeit, mir selbst zu verschiedenen inhaltlichen Fragestellungen größere Klarheit zu verschaffen. Das Ziel, dass das, was ich da schreibe, für eine (kleinere) Öffentlichkeit verständlich und interessant sein soll, zwingt mich zu allererst Klarheit für mich selbst zu schaffen.“
- Christian Spannagel (Mathematik)<sup>5</sup>: „Ich blogge auch, um *berühmt* zu werden. ´Oh, uh, welch schlechtes Motiv!´, wird der eine oder die andere jetzt denken. Ja, klar, ich hab auch mal ´so gedacht´. Interessanterweise hat Jean-Pol vor einigen Jahren mal etwas Ähnliches zu mir gesagt, in etwa so: ´Letztlich will man berühmt werden.´ Und ich habe geantwortet: ´Nö, ich will doch nicht berühmt werden. Ich will die Welt retten und gute Dinge tun, aber nicht berühmt werden.´ Und gedacht hab ich mir: ´Doch, ich will, aber das darf man nicht sagen, weil das kein ehrenvolles Motiv ist.´ Es ist natürlich Quatsch: Niemand will die Welt heimlich retten.“

Und was ist mit mir? Ich blogge auch (nämlich hier: <http://gabi-reinmann.de/>) und das seit 2006. Warum? Natürlich um berühmt zu werden – was sonst ;-)

**Gabi Reinmann (Oktober 2013)**

---

<sup>2</sup> Tippfehler habe ich in den Zitaten korrigiert.

<sup>3</sup> <http://www2.pms.ifi.lmu.de/erlebt/?p=9193>

<sup>4</sup> <http://peter.baumgartner.name/2013/05/22/warum-blogge-ich/>

<sup>5</sup> <http://cspannagel.wordpress.com/2013/05/28/hilfe-mein-prof-bloggt/>